

Pernveden, Lage, *The Concept of the Church in the Shepherd of Hermas* (= *Studia Theologica Lundensia* 27). Lund, Verlag CWK Gleerup, 1966. 8°, 340 S. – Kart. Preis nicht mitgeteilt.

Im Gegensatz zu Peterson, der mindestens zwei Traditionsstränge, und im Gegensatz zu Giet, der im Hirten drei Autoren unterscheidet, kommt Vf. zur Überzeugung einer Homogenität und Identität der Schrift, die nur durch die Arbeit eines einzigen Autors, nicht Redaktors, ermöglicht wurde. Obwohl diese Konklusion nur ein Ergebnis am Rande der Monographie darstellt (oder ihre Voraussetzung?), spielt sie dennoch eine beträchtliche Rolle für den Gesamtverlauf der Untersuchung. Vf. eröffnet die Diskussion mit den bisherigen Untersuchungsergebnissen an Hand zweier Objektionen, die sein Arbeitsprinzip beschreiben: die Forderung nach Außerachtlassen der eingeführten Terminologie, da diese der unvoreingenommenen Interpretation des Materials aus sich selbst einen bestimmten Akzent verleihen würde und der Umstand, daß dem Kontext bei der Erörterung der Metanoia-Frage bislang zu geringe Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Der Metanoiabegriff bietet für Vf. gerade nicht den Schlüssel zum Verständnis des Problemkomplexes im Hirt des Hermas. Das zentrale Thema der Schrift und die Lösung der Probleme liegt für Vf. im Begriff von der Kirche. Präziser ausgedrückt: die Vorstellung von Kirche ist das Moment schlechthin, das den gesamten Textbestand zusammenhält und ihm als Ganzes systematische Homogenität verleiht. Je nachdrücklicher ihre Homogenität unterstrichen wird, umso klarer tritt die Kontinuität ihrer Ekklesiologie hervor. Und je deutlicher die durchgehende Identität des Kirchenbegriffes herausgeschält wird, umso augenfälliger gerät die Homogenität der Gesamtschrift ins Blickfeld. Von solcher Überzeugung durchdrungen, bemüht sich Vf. um Einzelbegründungen, die in ihren Ergebnissen skizziert seien. Kirche existiert vor der Schöpfung als verborgene Kirche. Sie manifestiert sich in der Welt des Menschen, wobei die gegenwärtige Kirche engstens mit dem Sohn Gottes verknüpft ist. Der christologische Teil erhellt die Wirklichkeit des Sohnes Gottes und die Art seiner Beziehungen zur Kirche. Daran schließt sich die Behandlung der Kirche in der Geschichte, die Frage der Kirchengliedschaft und die in diesem Zusammenhang hervorragende Funktion von Lehre und Predigt. Das Leben des Glaubenden in der Kirche wird aufgefaßt als Dienst an Gott, als Dienst, der sich mittels göttlicher Hilfe

als ständiger Kampf des Glaubenden gegen die Macht des Bösen versteht. Die Botschaft von der Metanoia zielt auf die endgültige Erfüllung der eschatologischen Wirklichkeit. Da Hermas kaum an eine »pure community« gedacht haben kann, besteht der Metanoia-Ruf als Ausdruck der Kirche inmitten der Menschen und bedeutet inhaltlich das Umschlossensein der Menschen von Gottes Gnade. Metanoia artikuliert Gottes Engagement zur Rettung der Menschen vor dem Teufel, der die Menschen zur Sünde antreibt. So lehnt Vf. entschieden alle Thesen ab, die die Schrift des Hermas in den Beginn der Entwicklung des Bußwesens stellen. Metanoia gehört wesentlich zur Gestalt der Kirche, insofern diese Kirche unvollendete, weil menschliche, Kirche ist. Unter der Voraussetzung, Pernveden richtig verstanden zu haben, ist der Metanoia-Ruf des Hermas eindringliche Aufforderung an jeden Christen zu permanenter Aktuierung seiner Kirchengliedschaft und nicht Mahnung an die Adresse exkommunizierter Sünder zur Übernahme kirchlicher Buße.

Nach dieser knappen Expositionsskizze darf die Grundthese der Monographie vorgestellt werden. Anstelle die Kirche zu konzipieren in Kategorien, etwa wie Bild-Abbild (»prototype and image«), welche die Gegensätze himmlisch-irdisch, unsichtbar-sichtbar, ideal-real implizieren, haben wir uns die Kirche vorzustellen als verborgene und manifestierte. Vf. gibt zu, daß dieses Kategorienpaar nahe an die gebräuchliche Definition »unsichtbar-sichtbar« heranreicht. Trotzdem erscheint die vom Vf. vorgeschlagene Definition extrem gegensätzlich; denn die Aussage »unsichtbar-sichtbar« markiert nach Pernveden zwei verschiedene Wesenheiten (entities) derselben Kirche. Wenn man aber mit Vf. von Kirche als »being hidden and being manifested« spricht, dann handelt es sich um ein und dieselbe Wesenheit der Kirche, lediglich die Aspekte differieren. Und darauf legt Hermas das Gewicht seiner Aussage. Hermas kennt drei »stages« (Perioden) der nämlichen Kirche: die präexistente, die existente bzw. manifestierte und die postexistente bzw. die eschatologische Periode. Dabei ist festzuhalten, daß diese drei Perioden nicht im Sinne einer aufeinanderfolgenden Zeitkategorie zu betrachten sind. Auf jeden Fall reicht die postexistente Stufe in die existente hinein in der Art einer Überlappung. Weiterhin muß beachtet werden, daß die Kirche in ihrer gegenwärtigen Erscheinung infolge ihrer göttlichen Wesenheit virtuell zugleich eine verborgene ist. Die innere Beziehung der drei »stages« der Kirche begründet ihre Kontinuität und Identität. Das Hauptinteresse der Hermas-Schrift konzentriert sich auf die Manifestation der Kirche im Heute. Nach Vis. III 11–13 sieht Vf. den Status der Kirche engstens verknüpft mit dem aktuellen Glaubenstand ihrer Glaubenden. Sobald der

Glaube schwach ist, ist die Kirche schwach und umgekehrt. So gewinnt Lehre und Predigt eine erhebliche Bedeutung für den Zustand der Kirche. Deswegen akzentuiert Hermas den Weg zum Glauben und den Weg im Glauben. Sein besonderes Anliegen tendiert letztlich auf das missionarische Bemühen, alle Kräfte zu mobilisieren im Hinblick auf das Ziel, alle Menschen dann als Glieder der Kirche zu wissen, wenn die Kirche ihre Vollendung eingeholt hat. Die Kirche formiert sich zwischen der Manifestation des Sohnes Gottes und der Parusie in und durch die Menschen. Die Kirche ergreift ihren Platz, indem Gott anordnet, was die Menschen zu tun haben und die Menschen vollziehen, was Gott bestimmt. Hieraus schöpft Vf. den Beweis, daß Hermas weder Legalist, noch Moralist genannt werden darf. Es zeigt sich hierin ein konstitutiver Charakterzug der ekklesiologischen Konzeption des Hirten, wie ja seine gesamte Ekklesiologie gekennzeichnet ist durch die unlösliche Koexistenz von göttlicher und menschlicher Sphäre. Das ist überhaupt der Kern der Vorstellung vom Sohn Gottes, des Begriffes der »manifestation and formation« der Kirche, sowie des Metanoiabegriffes.

Schon eine erste Kenntnisnahme des Werkes von Pernveden vermittelt den Eindruck von einer Fülle neuer Thesen. Es dürfte schwer fallen, Äußerungen kompetenter Autoren zu entdecken, die Vf. nicht einer kritischen Diskussion unterzöge, um seine spezifischen Ansichten vorzutragen oder wenigstens Modifikationen an bekannten und anerkannten Thesen vorzunehmen. Pernvedens Aufstellungen – hier liegt die besondere Stärke des Werkes – werden bis hin zur letzten Konsequenz in logischer Folgerichtigkeit aufgrund der erklärten Absicht, im Kirchenbegriff des Hermas den Schlüssel für die Interpretation zu besitzen, abgeleitet und begründet. Insofern ist das Werk ein gezielter Wurf und stellt gleichzeitig einen bedeutenden Harmonisierungsversuch des so vielfach diskutierten Hermasproblems dar. Unbeschadet der vielen bemerkenswerten Teilergebnisse bleibt dennoch die Frage indispensable, ob das lückenlose Durchlaufen eines Begriffes wirklich die Grundkonzeption einer Schrift bloßlegt, und zwar eine Grundkonzeption, die mit Hilfe meisterlicher Harmonisierungsarbeit gewonnen wurde, und ob dadurch wirklich ein tragender Beweis für die Homogenität des Hirten erbracht werden kann. Es fragt sich weiter, ob denn wirklich den bisher mit dem Hirtenkomplex befaßten Arbeiten unterstellt werden darf, daß mit dem Gegensatzpaar »unsichtbar-sichtbar« für Kirche im Verständnis des Hermas zwei Wesenheiten von Kirche »extremely obvious« ausgesagt sind und daß dieses Gegensatzpaar den Befund des Materials nur inadäquat wiederzugeben vermag. Im Falle einer negativen Antwort ist nicht einzusehen, warum

die Bezeichnung »hidden-manifested« letzten Anspruch auf Adäquatheit erheben kann und die endgültige Lösung in sich trägt.

Eines steht mit Sicherheit fest, die Diskussion um den Hirten des Hermas hat durch Pernveden eine wesentliche Bereicherung erfahren und es wäre wünschenswert, daß sich Vf. mit der bewiesenen Akribie und Sachkenntnis ihr weiter widmet.

München

Wilhelm G e s s e l